Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 16

Artikel: General Dufour und Anne-Lisi [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

winen. Sind sie nicht auch schön in ihrer

Figenart?

Wenn du also wanderst mit deinem Rucksack, mit deinem braven Stock, mit deinen festen Schuhen und mit deiner Karte, so wirst du dein Ziel erreichen. Vorausgesetzt ist natürlich, daß du dir ein vernünftiges Ziel gesetzt hast. "Unser Weg ist unser Ziel", sagt der Taubstummenlehrer Mathias Schneider. Stimmt das für den Bergsteiger? Wenn er nur hinauf= steigt, um oben gewesen zu fein, nein. Wenn er aber geht, um feine Beine zu üben, feine Lunge zu weiten, sich zu stählen zum Kampf des Lebens, sein Herz zu erfreuen an der Schönheit der Welt, seinen Blid zu schärfen, dann ja. Herrlich ist es, wenn wir das Ziel voll und ganz erreichen. Der ungetrübte Ausblick läßt alle Müdigkeit und alle Anstrengun= gen vergessen. Aber nicht immer kommen wir zum Ziel trot aller Mühe. Wenn wir aber richtig gewandert sind, dann ist es nicht so wichtig, daß wir bis zum Gipfel kommen. Wir sind zufrieden mit dem, was wir erreicht haben und freuen uns dessen.

Bergsteigen ist keine leichte Sache. Es ist mühsam; aber es ist schön. Manchmal bist du so müde, daß du nicht mehr weiter zu kommen glaubst. Und doch sendest du im nächsten Augenblick einen hellen Jauchzer zu Tal. Du möchtest mit niemanden tauschen da unten im ebenen Land. Wen sie einmal ergriffen hat, die Bergsreude, der kann nicht mehr von den Bers

gen lassen.

Darum, Berg heil! Komm, tue deine Augen und Ohren auf, mache dein Herz weit auf, daß die Sonne drein scheint. Dann geh wieder an deine Arbeit und denke dabei noch oft an das Bergsteigen. Es wird dir manchen guten Wink geben . . .

Hat nicht Bergsteigen viel Aehnlichkeit mit Taubstummenunterricht?

Zur Anterhaltung

General Dufour und Anne-Lisi.

Die Leute sahen ihr erstaunt nach, sie hielt sich nicht lange mit Grüßen auf. Die Emme, wenn sie neben ihr herrauschte, schien ihr zuzurufen: "Lauf, lauf!" Und sie lief bis in die dunkle Nacht hinein, klopste bei Schüpfseim hinten an einem Bauernhaus au und

ließ sich lieber für eine Uebernächtlerin ansehen, als daß sie der neugierigen Bäuerin Auskunft gegeben hätte über das Woher und Wohin.

Lange bevor die andern aufstanden, setzte sie ihren Weg fort. Schon hin und wieder war sie einzelnen Trupp Soldaten begegnet, hatte nach dem General Dufour gefragt, freilich ohne rechten Bescheid zu erhalten, dafür aber manche spitze Bemerkung. Bei Wohlhusen meinte sie am Ziel zu sein; (wie viel Kilo= meter die tapfere Frau zu Fuß zurückgelegt hatte, das können wir auf der Landkarte nach= sehen). Es wimmelte von Soldaten und Offi= zieren. Man wollte sie gar nicht durchlassen. Aber als sie resolut erklärte, sie müsse zum General, da sahen sich die Offiziere verdutt an, wiesen sie gegen Luzern und ließen sie auf ihr ehrliches Gesicht hin passieren. Auskunft darüber, was sie beim General wolle, gab fie nicht. Als ein Soldat sie grob anfassen wollte, gab sie prompt zur Antwort: "Zu allererst werde ich den General fragen, ob er seinen Soldaten erlaubt hat, wehrlose Frauen anzugreifen". Darauf mußte der Soldat unter dem Hohngelächter seiner Kameraden von ihr ablassen.

So kam Anne-Lisi gegen Abend desfelben Tages wirklich nach Luzern. Sie fragte wieder, die Antwort lautete, die eidgenössischen Trup= pen seien eingezogen, aber man habe keine Stadtberner gesehen. Um Fuß des Gütsch werde der General Abends Musterung abhalten. Auch dahin schlug sich die mutige Fran durch. Es wurde ihr fast sturm ob all den Soldaten. Auf einmal wandten sich aller Blicke nach einer Richtung hin. "Dort reitet der Ge= neral" hieß es. Und richtig, dort bewegte sich durch das Lager der Soldaten ein Trupp Reiter. Anne-Lisi besinnt sich nicht lange, sie achtet nicht der Rufe hinter sich, sie stellt sich, als ob sie stocktaub wäre, sie geht stracks zu den Reitern. "Nichts für ungut" ruft fie den vordersten Reiter an, "seid Ihr der Herr Ge-neral Dufour?" Der General hatte die Frau bemerkt und stellte sein Pferd. Die Tränen stürzten der Frau aus den Augen. Sie rif den Deckel und die Kabisblätter vom Korb und hielt ihm die Talerrollen hin. Aufgeregt, wie sie war, fand sie doch Worte: "Das soll Euer sein, Herr General, wenn Ihr mir meinen Mann wiedergebt". Bon Tränen unterbrochen, schüttete sie ihm ihr ganzes Herz aus ... Ge= neral Dufour war gottlob kein Gefler, der



Linollchnift bon Christine Jeli, Basel.

unbarmherzig jene Frau an der Hohlen Gasse abwies, die vergeblich um Gnade für ihren Mann flehte, bis der Tell-Pfeil ihn traf. General Dufour ließ Anne-Lisi ruhig ausreden; er mochte so ungefähr verstanden haben, um was es sich handelte. Er sah, daß er es nicht mit einem dummen Weibervolf zu tun hatte, sondern daß hier der echte, geheiligte Kummer eines geängstigten Frauenherzens und die ver= zweifelte Sorge einer jungen Mutter zum Ausbruch gekommen waren. Kein Wort des Spottes kam über seine Lippen. Er hieß ruhig den Korb zudecken und sprach in gebrochenem Deutsch: "Höret, gute Frau, man könnte meinen, unser Herrgott selber sei gestorben. Meint Ihr, Er könnte Euch Euren Mann nicht, er= halten, wenn der Euch doch so nötig ist? An Thn müßt Thr Euch also wenden. Aber ich habe auch Frau und Kinder zu Hause, meint Thr, die sorgen sich nicht auch um mich? Geht darum ruhig wieder nach Hause. Wir wollen das beide unserm Herrgott überlassen. Uebrigens braucht Ihr Euch nicht mehr zu ängstigen; der Krieg ist zu Ende und die Rompagnie der Stadtberner befindet sich, soviel ich mich erinnere, noch in der Reserve in Muri im Kanton Aargau. In einigen Tagen werdet Ihr Euren Mann wieder sehen; Ihr seid eine brave Frau." Damit ritt der General weiter und Unne-Lisi stand noch lange und schaute ihm nach. Beschämung und Freude stritten sich in ihrem Herzen. Ihm war doch eher zu glauben als dem Russen=Peter! Sie wurde voll Freude und machte sich am gleichen Abend noch auf den Heimweg. Und wirklich, acht Tage später stand sie mit dem Söhnlein am Zeit-

Aus der Welt der Gehörlosen

Gine Richtigstellung. In dem in Nr. 14 und 15 unserer Gehörlosenzeitung erschienenen Reisebericht des Taubstummenbundes Basel, erinnerte sich der Berichterstatter, seinerzeit Schriftseher in Frauenseld, bei der Ansicht des Nütlis an den ersten schweizerischen Gehörslosentag von 1919. Damals entwickelte sich aus einem vorgesehenen Ausflug der Thurgauer Gehörlosen-Gottesdienstbesucher auf das Rütli ein größeres Treffen der schweizerischen Gehörlosen. Ueber 100 Schicksalsgenossen vornehmlich der deutschen Schweiz, meist bergund gehtüchtige, hatten sich zusammengesunden. Das war der Vorläuser der fünftigen Gehörlosentage.

Nun bemerkte der Berichterstatter, was aus den weiteren Taubstummentagen geworden sei? Reine Städtetage mit Theater!! Was? Bardon! Mir scheint, daß sich dieser Schreiber im Gedächtnis verstiegen hat. Denn er vermag sich nicht mehr zu entsinnen, was aus den weitern Gehörlosentagen geworden ist. Seine Bemerkung "aus einem Tempel wurde eine Mördergrube gemacht" möge er ruhig auf sich nehmen. Offensichtlich wollte er damit die einstigen Beranstalter der letzten Taubstummen=

tage mißkreditieren.

Alls damaliger erster Präsident des 1925 gegründeten Schweizerischen Taubstummenrates, dem statutengemäß auch die Organisation der künftigen Gehörlosentagungen oblag, hat er es für gut besunden, den 2. schweizerischen Gehörlosentag 1926 in die Stadt Bern
zu verlegen. Warum nicht auch wieder auf die
Berge und Täler in die hehre schweiz (zu denen ich aber auch die Städte zähle!). Ja,
es hängt eben vom Wetter ab, wie es Petrus
beliebt. Dieser Unsicherheit wegen sinde ich
das für gut und billig. Das nützt unserer Gehörlosenbewegung mehr als ein Kennen über

Berg und Tal, Stock und Stein. Dieses Versynügen mögen sich die einzelnen Vereine zumuchen. Das ist die schönste Bequemslichkeit und weitet eher das Herz. Wo sollten denn droben auf den Höhen all die Teilnehmer an einem Gehörlosentag, der jetzt 2 bis 300 Gäste zählt, einquartiert werden? Dies würde nur zu einer Zwängerei und Mißbehagen sühren und den Tag betrüben. Deshalb wurden die weiteren Gehörlosentage in unsern schönen Schweizerstädten beibehalten.

Und wir wollen sie beibehalten, um auch unseren alten und weniger bemittelten Schicksalsgenossen in der nähern Umgebung Gelegenheit zu geben, sich daran zu beteiligen. Selbstwerständlich sehlte es an anschließenden Ausflügen fast nie. Und eine schöne Abendsunterhaltung im trauten Kreise der Schicksalsgemeinschaft mit Theater ist immer noch besser als zersplitterter Hoch in Wirtschaften herum. Nicht wahr! Herr Reiseberichterstatter von Basel. Schade, daß Sie seit Bern nicht mehr dabei waren. Auf Wiedersehen an Pfingsten 1936 in Thun.

28. Müller, Präsident des S. T. R.

Protofoll=Auszug

der

10. ordentlichen Hauptversammlung des S. T. R.

am Sonntag den 31. März 1935, im Heim der Taubstummenhilse Zürich-Derlikon. (Schluß.)

Als hörender Beirat des S. T. R. an Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrer Weber, wurde Herr A. Martig, Taubstummenlehrer in Rieshen bei Basel einstimmig gewählt. Einer Beteiligung des S. T. R. an der Genossenschaft "Taubstummenhilse" in Zürich-Derlikon wurde

zugestimmt.

Ein Antrag von W. Sut in Basel, über die Führung von Kraftsahrzeugen durch Geshörlose, wie es in anderen Ländern schon der Fall ist, wurde vom Arbeitsbureau zur Prüssung übernommen. Solche Anträge wurden schon früher an den S. T. R. gestellt, um bei den Behörden für die Führerbewilligung einzustehen. Zudem sind unsere Verhältnisse ganz andere als im Auslande. Gesetz ist eben Gesetz, und man kann nicht nur einsach Führerbewilligungen verlangen, sondern muß prodieren bei den Behörden, die Härte des Gesetzes zu mildern. Was nützt es aber, allerhand Bes